

Im Spiegel der Presse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **33 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Spiegel der Presse

12. Deutscher Evangelischer Kirchentag

...Die Ehe, sagte Ringeling weiter, dürfe nicht als eine von der Natur oder von Gott diskussionslos erzwungene Institution für die Geschlechterziehung betrachtet werden. Sie müsse vielmehr aus freier Ueberzeugung als die höchste Kulturform, in welche die Sexualität einzugehen vermag, angenommen werden. Die Kirche werde sozial und pädagogisch darauf dringen müssen, dass der Weg zur Ehe institutionalisiert wird. «Wir werden aber aus der Einsicht in die Vielfalt offen sein müssen für andere Formen», meinte Dr. Ringeling. Man dürfe nicht moralisierend in jede Beziehung, die keine Ehe darstellt, hineinreden.

So werde man erkennen müssen, dass auch in der Homoerotik verantwortliche Bindungen anzutreffen sind. Die affektgeladene Verurteilung des homoerotischen Menschen trage manche Züge der Intoleranz gegenüber befremdlichen Minderheiten.

Evangelische Woche Zürich. 6. August 1965.

Es zeigt sich doch, dass die oft beanstandete Behandlung des Religiösen mit unserer Art innerhalb des KREIS nicht «überflüssiges Gerede» war, sondern dass gerade innerhalb der grossen Kirchen ein neues Denken und eine, wenn einstweilen auch noch vorsichtige Bereitschaft unserer Verhaltensweise gegenüber eingesetzt hat. Wir sollten uns deshalb auch in unseren Diskussionen dieser Haltung nicht verschliessen.

Probleme der Homophilie

Die Homosexualität ist ein brennendes Problem. Allein in Deutschland müssen zwei bis drei Millionen Menschen mit ihm fertig werden. In der Schweiz wird diese Zahl im Verhältnis zu unserer Bevölkerung ähnlich lauten. Die Sensationspresse berichtet immer wieder in unguter Weise darüber, während es bei gewissen Moralisten zur fixen Idee, zum Stein des Anstosses geworden ist.

Im Gegensatz zu solchen unsachlichen Haltungen versuchen die Autoren eines soeben erschienenen Buches *«Probleme der Homophilie in medizinischer, theologischer und juristischer Sicht»*, herausgegeben von Dr. med. Theodor Bovet, die Probleme der Homophilie in nüchterner Weise und nach dem heutigen Stand der Wissenschaft darzustellen. Sie verteidigen keine fertigen Positionen und setzen sich nicht leidenschaftlich «für» oder «gegen» die Homosexuellen ein, sondern versuchen, ihnen und der Gesellschaft gerecht zu werden. Wer in ihren Untersuchungen Sensationen oder die Bestätigung seiner längst feststehenden Meinung sucht, wird enttäuscht sein. Das Buch wendet sich vielmehr an kritische, denkende Menschen, die nach Möglichkeiten suchen, wie sie in ihrem Beruf als Seelsorger, Arzt, Richter, Fürsorger oder Kriminalbeamter dem Homosexuellen begegnen sollen. Sie werden zwar keine fertigen Rezepte finden, wohl aber *Tatsachen und Ueberlegungen, anhand derer sie sich besser eine eigene Meinung bilden können.*

Wenn das Problem der Homosexualität aus der Sphäre der Sensation und der moralischen Entrüstung in die der nüchternen Forschung und ernster menschlicher Verantwortung übergegangen ist, dann wird es auch weitgehend entgiftet sein. Die Beiträge von G. Benedetti, E. Kähler, E. Kockel, H. Witschi und die Schlussfolgerungen von

Theodor Bovet, dem anerkannten und bewährten Arzt und Theologen, sind geeignet, einen wesentlichen Beitrag zu dieser Gesundung zu leisten. (Verlag Paul Haupt, Bern).
Zofinger Tagblatt vom 3. August 1965.

Besitzen Sie dieses Buch bereits? Haben Sie es Ihren Eltern gegeben, Ihrem Bruder oder Ihrer Schwester, Ihrem Schwager oder Ihrer Schwägerin, Ihren nicht homoerotischen Freunden, Ihrem Arzt, Ihrem Seelsorger oder Ihren prinzipiellen Todfeinden? Sie haben eben das Urteil einer Zeitung einer mittleren Schweizerstadt gelesen und wir hoffen, dass noch recht viele andere Kritiken folgen werden. Lesen Sie auch nochmals unseren ausführlichen Hinweis in Nr. 5/1965 unserer Monatsschrift... und bilden Sie sich nachher selbst Ihr Urteil, für das sich auch der Herausgeber Dr. med. Theod. Bovet lebhaft interessieren wird. Das Buch wurde ganz besonders im Hinblick auf die schweizerischen Verhältnisse zusammengestellt, von schweizerischen oder in der Schweiz wirkenden Autoren geschrieben und so sollte es aus diesem Grunde gerade bei uns die grösstmögliche Verbreitung finden. — Dieses aufklärende Buch für die Öffentlichkeit ist auch durch uns direkt erhältlich. Preis Fr. 12.80, innerhalb der Schweiz portofrei.

Mende antwortet der „Moralischen Aufrüstung“

Bonn. (ap) Die FDP befürwortet nach Angaben von Vizekanzler Mende die Schwangerschafts-Unterbrechung im Falle einer Vergewaltigung. In einem Schreiben an die «Moralische Aufrüstung» (MRA) vertritt Mende ausserdem den Standpunkt, dass Homosexualität in der Regel straffrei werden müsse. *Bei der Homosexualität handle es sich primär um ein ethisches Problem. «Darum geht sie den Strafrichter nichts an», schrieb Mende.* Nach wie vor müssten jedoch die Verführung von Jugendlichen und Abhängigen zu homosexuellen Handlungen sowie die Erregung öffentlichen Aergernisses unter Strafe gestellt werden. Mende beantwortete damit einen von der «Moralischen Aufrüstung» an die Vorsitzenden der Bundestagsparteien gerichteten Offenen Brief, in dem vor allem gefragt worden war, welche Einstellung die Parteien zu diesen Fragen hätten.

Generalanzeiger Bonn. 5. August 1965.

Unsere Leser erinnern sich sicher noch der unrühmlichen Angriffe, welche die «Moralische Aufrüstung» anlässlich des Schweiz. Kirchentages in Basel (Kreis Nr. 10/1963) gegen den um uns in der Schweiz hochverdienten Mann Dr. Theod. Bovet richtete. Dass diese dem fortschrittlichen Denken verschlossene Vereinigung in Deutschland hier eine offizielle Antwort bekommt, ist immerhin eine Tatsache, die für die kommende Entscheidung in Deutschland zu einigen Hoffnungen berechtigt.

Englands endlose Sex-Debatte

... In letzter Zeit aber wurde die öffentliche Sex-Debatte — mit Sonderseiten in den Sonntagsblättern und auf eigene Faust unternommenen Meinungsumfragen — so unentrinnbar, dass immer mehr Stimmen laut wurden, die das Ende der Debatte verlangten. Mitten hinein in diese aufgewühlte Stimmung ist nun eine neue Untersuchung geplatzt mit dem Titel «Das sexuelle Verhalten der Jugend». Es ist ein achtunggebietendes Werk und wäre einer seriösen Betrachtung wohl wert, wird aber nun teilweise mindestens ignoriert von den Ueberdrüssigen. An dem fraglichen Report, der soeben in einem Buch veröffentlicht worden ist, wurde drei Jahre lang gearbeitet. Ein Forschungs-

team befragte 933 weibliche und 943 männliche Jugendliche in sieben verschiedenen Bezirken Grossbritanniens. Verschiedene Resultate entsprechen durchaus der landläufigen Vorstellung, einige aber auch nicht. Der Anteil der Achtzehnjährigen, die angaben, bereits sexuelle Erfahrungen zu haben, ist relativ hoch. Er beträgt 34 Prozent bei den Jungen und 17 Prozent bei den Mädchen.

Die Aufklärung durch die Eltern, das kommt an verschiedenen Stellen des Berichts zum Ausdruck, ist dürftig oder gar nicht vorhanden. Der Vorsitzende des medizinischen Ausschusses, der die Untersuchung steuerte, forderte mehr Aufklärung, Rat und Hilfe, «sowohl für die Jugendlichen wie auch», so sagte er, «für ihre unglücklichen Eltern».

In dem Bericht heisst es auch, dass die so hochangesehenen Privat-Internate die Homosexualität begünstigen. 44 Prozent der befragten Internatsschüler erklärten, dass sie von homosexueller Betätigung wüssten. 28 Prozent gaben zu selbst beteiligt gewesen zu sein. In normalen Tagesschulen dagegen waren es nur 18 Prozent, die davon wussten, und drei Prozent, die eine Beteiligung zugaben.

Handelsblatt Düsseldorf. 5. August 1965.

Wenn in einem «achtunggebietenden Werk, das einer seriösen Betrachtung wohl wert wäre», so offen über «Das sexuelle Verhalten der Jugend» in den «hochangesehenen englischen Privat-Internaten» gesprochen wird, und dabei 44% der Internatsschüler bestätigen, dass sie von homosexueller Betätigung wüssten« und 28% der Schüler zugeben», selbst beteiligt gewesen zu sein», so wird das Tabu vor der heranwachsenden Jugend wohl nicht mehr länger aufrecht erhalten werden können, sondern Erzieher und Führer der Jugend müssen dieser Lebensatsache offen in die Augen sehen und darüber sachlich diskutieren können, welche sittliche Forderungen an homophile Beziehungen gestellt werden müssen, um in einer geordneten sozialen Gesellschaft achtunggebietend zu werden.

Filmfestival in Locarno

Den brasilianischen Film «O Beijo» (Der Kuss) von Flavio Tambellini nach dem Theaterstück «Der Kuss auf dem Asphalt» von Nelson Rodrigues nahm man als Information hin. Er entspricht in seinem Pathos, das zwar einen genauen Sinn hat, jedoch künstlerisch nicht bewältigt ist, keineswegs den Regeln des Films. Die Botschaft des Films kommt wie durch einen übersteuerten Lautsprecher auf den Zuschauer, der auch bei gutem Willen nicht mehr folgen kann. Die Bühneninszenierung scheint an allen Ecken und Enden durch und irritiert zu stark. *Das Thema an sich — Verbrechen, Verleumdung und Tabus um die Homosexualität in einem Land mit katholischer Tradition ist nicht uninteressant.*

«Neue Zürcher Zeitung», Abendausgabe vom 29. Juli 1965.

Das Tabu der Homosexualität selbst in einem brasilianischen Film an einem Film-Festival! — Auch dieser Hinweis zeigt, wie überall in der Welt die gleichgeschlechtliche Hinneigung zu einer Lebensatsache geworden ist — oder immer war! —, die von keiner Nation, von keiner Rasse, von keiner Religion als «art-fremder Einfluss», als «früher nicht dagewesen» geleugnet werden kann. Bühne und Film sind seit einigen Jahren unserem So-Sein nicht mehr ausgewichen — es fehlt im Grunde genommen nur noch das gemüsse Werk, das die Allgemeinheit von dieser lebenaufbauenden Liebe überzeugen würde. Schon Friedrich Schiller wollte in seinem hinterlassenen Dramen-Fragment «Die Malteser» ihr ein dichterisches Denkmal setzen. Der Tod nahm ihm vor 160 Jahren die Feder aus der Hand. Wer ergreift sie endlich? Rölj.